

nichts so sehr bewundere wie eine kühne Tat. Du mußt deshalb vom Damm herunterfallen, und ich will dich herausziehen. Es ist ein alter Schwindel, aber er geht immer noch.“

„Laß dich begraben!“ versetzte Herr Pringle ungehalten.

„Auch recht“, sagte Herr Prothero hämisch. „Dann werd' ich ihr erzählen, was für ein berühmter Künstler du bist!“

Herr Pringle fuhr zusammen, als hätte ihn eine Natter gestochen. „Was!“ schrie er und wurde blaß. „Das ist doch nicht dein Ernst?“

„Im Minnekrieg ist jedes Mittel recht“, erwiderte Herr Prothero mit einem unheilvollen Lachen. „Fall du für mich vom Damm, und ich werde nicht aus der Schule plaudern. Weigere dich, und du bist geliefert.“

Das Gesicht des Herrn Pringle war das eines gequälten Mannes. Er stöhnte leise und rannte, von düsterer Verzweiflung getrieben, hin und her. Er stand an einem Kreuzweg seines Lebens, und kein Schutzmann war da, um ihn sicher über den Damm zu geleiten.

„Aha“, sagte Herr Prothero, „da kommt sie zurück. Entschließe dich rasch, mein Junge! Rin mit dir!“

„Nein, nein!“ schrie Herr Pringle und rang die Hände. „Ich will nicht! Ich kann nicht schwimmen!“

„Aber ich“, sagte Herr Prothero. „Verlaß dich auf mich! Bist du jetzt entschlossen?“

„Das ist ungeheuerlich!“ wimmerte Herr Pringle. „Ich will nicht . . .“

„Dann“, zischte Herr Prothero, der vorwärts schritt, „wird sie die Wahrheit erfahren!“

„Halt!“ jammerte Herr Pringle, der ihm nachlief. „Warte doch! Laß mich überlegen.“

Während er so redete, trat er unvermutet auf eine Bananenschale. Wie die Bananenschale gerade auf dem Damm zu liegen kam, ist eine lange Geschichte, die uns nichts angeht, und wir haben auch weder Zeit noch Lust, sie zu berichten. Es mag genügen, daß die Bananenschale dort lag und bereit war, Herrn Pringles aufgeregten Fuß zu empfangen. Und ihr stand auch keine Enttäuschung bevor. Herr Pringle, der, einem Storche gleich, auf einem Bein hin und her rutschte und mit seinen Armen wie mit einem Dreschflegel um sich schlug, sauste mit rasender Geschwindigkeit hinter Herrn Prothero her und schoß mit einem lauten, gräßlichen Schrei über den Rand des Hafendamms. Mit ihm der schwarze Samthut, der Backenbart, und was sonst noch drum und dran war. Der Ärmelkanal nahm ihn liebevoll auf und schloß sich über seinem Haupt.

730

Der Nichtschwimmer, der sich unerwartet in die kühlen Fluten versetzt fühlt, hat wenig Gelegenheit zu klaren Überlegungen. Als Herr Pringle zum erstenmal auftauchte, wünschte er nichts weiter, als daß er diesen Festtag in Manchester verbracht hätte. Als er zum zweitenmal auftauchte, wünschte er, daß er ein solideres Leben geführt hätte; als er zum dritten Male auftauchte, wünschte er, daß jemand bei ihm wäre, dem er eine letzte Botschaft an seine Mutter übergeben könnte.

Erst, als er zum vierten- und wahrscheinlich zum letztenmal wieder versank, ertönte neben ihm lautes Plätschern, und ein kräftiger Arm packte ihn so stark bei der Kehle, daß er ihn beinahe erdrosselt hätte. Herr Pringle, der das Wasser des Ärmelkanals in vollen Zügen schluckte, ließ sich langsam, ruckweise dem Ufer zuschleppen, bis er endlich festen Grund unter den Füßen fühlte. Er stand auf, schnaubte, zog eine Krabbe von seinem linken Ohr herab, schnaubte nochmals und blickte sich nach seinem Retter um. Dann stieß er überrascht einen schrillen Schrei aus, stolperte über eine versunkene Sardinendose und befand sich unversehens wieder ein halbes Meter tief im Wasser.

„Na“, meinte Fräulein Miller, die ihren Hut aus Leibeskräften auswang, „Sie haben ein hübsches Gewicht — das muß ich schon sagen. Sie sind die schwerste Persönlichkeit, die ich je gerettet habe.“

„Aber . . . wieso . . . warum . . . Prothero?“ fragte Herr Pringle mit weit aufgerissenen Augen.

„Ach, der!“ sagte Fräulein Miller, und das brachte sie in solch einem Ton hervor, daß Herr Prothero sich am liebsten in ein Mauseloch verkrochen hätte. „Der zog sich noch seine Schuhe aus, als ich schon lossprang. Aber jetzt wollen wir rasch nach Hause laufen und uns umziehen, bevor wir uns einen Schnupfen holen!“

